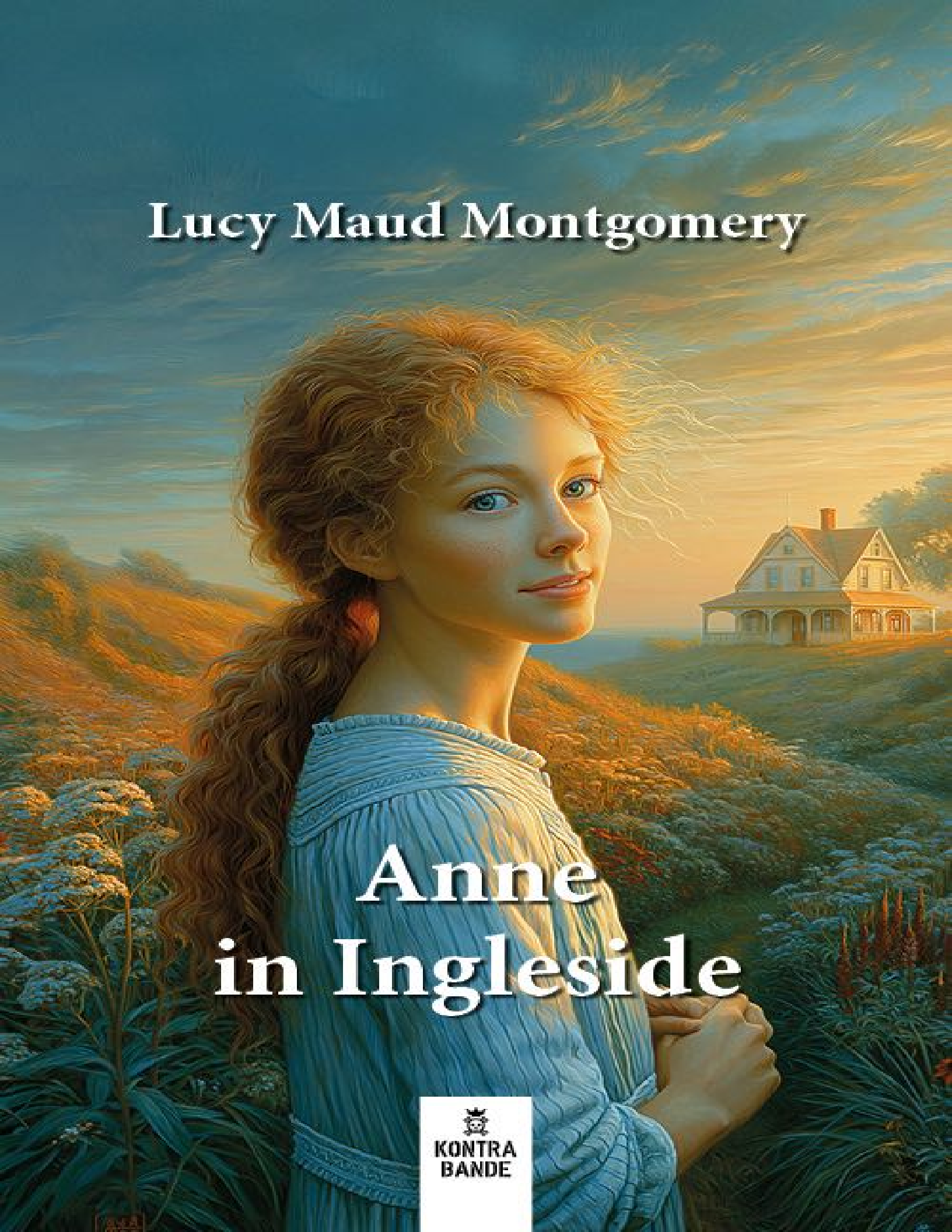


The background of the cover is a detailed oil painting. It depicts a young woman with long, wavy, reddish-brown hair, wearing a blue dress with a white collar and cuffs. She is looking off to the right with a gentle expression. In the background, a large, white, two-story house with a porch is situated on a grassy hill. The sky is a mix of blue and orange, suggesting a sunset or sunrise. The overall style is soft and romantic.

Lucy Maud Montgomery

Anne
in Ingleside

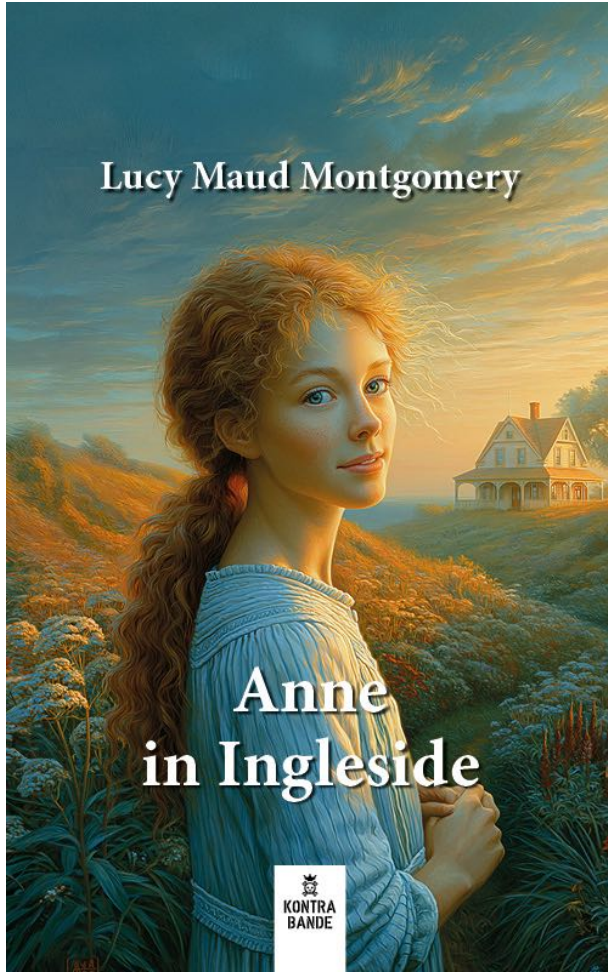


KONTRA
BANDE

Lucy Maud Montgomery

Anne
in Ingleside

KONTRA
BANDE



The background of the cover is a detailed oil painting. In the foreground, a young woman with long, wavy, reddish-brown hair and freckles is shown from the chest up, wearing a blue, long-sleeved dress with a ruffled collar. She is looking off to the right with a gentle expression. In the background, a two-story white house with a porch and a chimney sits on a grassy hill. The sky is a mix of deep blue and warm orange, suggesting a sunset or sunrise. The overall style is classic and evocative.

Lucy Maud Montgomery

Anne
auf Ingleside


KONTRA
BANDE

Fair Use

Mit deinem Kauf hast du unabhängige Literatur unterstützt –
danke dafür.

Bitte sei fair und gib dieses Buch nicht weiter.

Lucy Maud Montgomery



Anne auf Ingleside

Band 6

Über dieses Buch

Anne auf Ingleside

Willkommen auf Ingleside! Anne Blythe ist inzwischen Mutter von sechs lebhaften Kindern und meistert den turbulenten Alltag an der Seite ihres Mannes, des vielbeschäftigten Arztes Gilbert Blythe. Doch das idyllische Familienglück in Glen St. Mary wird auf die Probe gestellt: Die exzentrische Tante Mary Maria nistet sich auf unbestimmte Zeit ein und strapaziert die Nerven aller Bewohner.

Zwischen kindlichen Missverständnissen, dramatischen nächtlichen Ausreißversuchen und den alltäglichen Sorgen des Heranwachsens versucht Anne, die Fäden fest in der Hand zu halten.

Als dann auch noch eine alte Rivalin aus Studientagen auftaucht und Gilberts Aufmerksamkeit sucht, muss Anne sich fragen, ob der Glanz ihrer eigenen Ehe verblasst ist.

Ein warmherziger und humorvoller Roman über die Freuden, Ängste und den ganz normalen Wahnsinn des Familienlebens.

Inhalt

[Cover](#)

[Kopierschutz](#)

[Titel](#)

[Über dieses Buch](#)

[Copyright](#)

[1](#)

[2](#)

[3](#)

[4](#)

[5](#)

[6](#)

[7](#)

[8](#)

[9](#)

[10](#)

[11](#)

[12](#)

[13](#)

[14](#)

[15](#)

[16](#)

[17](#)

[18](#)

[19](#)

[20](#)

[21](#)

[22](#)

[23](#)

[24](#)

[25](#)

[26](#)

[27](#)

[28](#)

[29](#)

[30](#)

[31](#)

[32](#)

[33](#)

[34](#)

[35](#)

[36](#)

[37](#)

[38](#)

[39](#)

[40](#)

[41](#)

[Wie geht es weiter?](#)

[Hilf uns](#)

[Strong Winds](#)

Zwei Jahre vorm Mast

Catnip

Der Job

Einhand um die Welt

Nirgendwann

**Impressum:**

Erschienen im kontrabande Verlag, Köln.
Landsbergstraße 24 . 50678 Köln

Ungekürzte Neuausgabe © 2026 kontrabande Verlag
Umschlagbild & Umschlaggestaltung: kontrabande Verlag, Köln.
Titelgeneration unter Verwendung von Teilen von midjourney.
Übersetzung: 2026 Mac Conin

Das Buch erschien 1936 bei McClelland and Stewart (Toronto)
und Frederick A. Stokes Company (New York)
unter dem Titel ‚Anne of Ingleside‘.

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist nur mit
Zustimmung des Verlags zulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen,
Übersetzungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen
Systemen.

Für Inhalte von Webseiten Dritter, auf die in diesem Werk verwiesen wird, ist
stets der jeweilige Anbieter oder Betreiber verantwortlich, wir übernehmen dafür
keine Gewähr. Rechtswidrige Inhalte waren zum Zeitpunkt der Verlinkungen
nicht erkennbar.

eBook-Herstellung im Verlag.

ISBN 978-3-911831-72-7 E-Book
ISBN 978-3-911831-73-4 Paperback

Ausführliche Informationen über unsere Autoren und Bücher findest du hier:
www.kontrabande.de

Viel Spaß beim Lesen.

1

„Wie weiß das Mondlicht heute Nacht ist!“, sagte Anne Blythe zu sich selbst, als sie den Gartenweg der Wrights zu Diana Wrights Haustür hinaufging, wo kleine Kirschblütenblätter in der salzigen, von einer Brise bewegten Luft herabsanken.

Sie hielt einen Moment inne, um über die Hügel und Wälder zu schauen, die sie so liebgewonnen hatte und noch immer liebte. Liebevoller Avonlea! Glen St. Mary war jetzt ihr Zuhause und war es schon seit vielen Jahren, aber Avonlea hatte etwas, das Glen St. Mary niemals für sie haben würde. Geister ihres eigenen früheren Ichs begegneten ihr auf Schritt und Tritt. Die Felder, die sie durchstreift hatte, hießen sie willkommen. Unvergängliche Echos des alten, süßen Lebens umgaben sie. Jeder Ort, auf den ihr Blick fiel, barg eine schöne Erinnerung. Hier und da gab es verwunschene Gärten, in denen all die Rosen vergangener Jahre blühten. Anne liebte es immer, nach Avonlea heimzukehren, selbst wenn, wie dieses Mal, der Grund für ihren Besuch ein trauriger war. Sie und Gilbert waren zur Beerdigung seines Vaters hergekommen, und Anne war noch für eine Woche geblieben. Marilla und Mrs. Lynde hielten es einfach nicht aus, sie direkt wieder gehen zu lassen.

Ihr altes Giebelzimmer über der Veranda wurde immer für sie freigehalten. Als Anne in der Nacht ihrer Ankunft ihr Zimmer betrat, stellte sie fest, dass Mrs. Lynde einen großen, gemütlichen Strauß Frühlingsblumen für sie hineingestellt hatte. Einen Strauß, der, als Anne ihr Gesicht darin vergrub, den gesamten Duft unvergessener Jahre zu bergen schien. Die Anne, die sie einst gewesen war, wartete dort auf sie. Tiefe, liebe alte Freuden regten sich in ihrem Herzen. Das Giebelzimmer legte seine Arme um sie ... schloss sie ein ... umhüllte sie.

Sie blickte liebevoll auf ihr altes Bett mit der Apfelblatt-Decke, die Mrs. Lynde gestrickt hatte, und auf die makellosen Kissen, die mit breiter, von Mrs. Lynde gehäkelter Spitze verziert waren, auf Marillas geflochtene Teppiche auf dem Boden. Und auf den Spiegel, der einst das Gesicht des kleinen Waisenkindes widergespiegelt hatte, mit seiner unschuldigen Kinderstirn, das sich in jener ersten Nacht vor so langer Zeit dort in den Schlaf geweint hatte. Anne vergaß, dass sie die glückliche Mutter von fünf Kindern war – und Susan Baker in Ingleside schon wieder geheimnisvoll Babyschuhe strickte. Sie war wieder die Anne auf Green Gables.

Sie stand immer noch träumend vor dem Spiegel, als Mrs. Lynde mit frischen Handtüchern hereinkam.

„Es ist wirklich schön, dich wieder zu Hause zu haben, Anne, das ist es wirklich. Es sind jetzt neun Jahre her, seit du weggezogen bist, aber Marilla und ich können einfach nicht darüber hinwegkommen, und vermissen dich immer noch. Es ist nicht mehr ganz so einsam, seit Davy geheiratet hat. Millie ist eine wirklich nette kleine Person ... und was für Pasteten sie backen kann! Obwohl, sie neugierig ist wie ein Streifenhörnchen, egal, was es betrifft. Aber ich habe immer gesagt und werde immer sagen, dass es niemanden wie dich gibt.“

„Ach, aber dieser Spiegel lässt sich nicht täuschen, Mrs. Lynde. Er sagt mir ganz deutlich: ‚Du bist nicht mehr so jung, wie du einmal warst‘“, sagte Anne launisch.

„Du hast deinen Teint sehr gut bewahrt“, sagte Mrs. Lynde tröstend. „Natürlich hattest du noch nie viel Farbe zu verlieren.“

„Jedenfalls habe ich noch nicht den geringsten Ansatz eines Doppelkinns“, sagte Anne fröhlich. „Und ich bin froh, dass sich mein altes Zimmer an mich erinnert, Mrs. Lynde. Es

würde mir so wehtun, wenn ich jemals zurückkäme und feststellen müsste, dass es mich vergessen hat. Und es ist wundervoll, den Mond wieder über dem verwunschenen Wald aufgehen zu sehen.“

„Er sieht aus wie ein großes, dickes Stück Gold am Himmel, nicht wahr?“, sagte Mrs. Lynde, die das Gefühl hatte, sich auf einen wilden, poetischen Höhenflug zu begeben, und dankbar war, dass Marilla nicht zugegen war, um es zu hören.

„Seht euch diese spitzen Tannen an, die sich davor abheben ... und die Birken in der Senke, die ihre Arme immer noch dem silbernen Himmel entgegenstrecken. Das sind jetzt große Bäume geworden. Sie waren winzige Dinger, als ich hierherkam. Das gibt mir wirklich das Gefühl, ein wenig alt zu sein.“

„Mit Bäumen ist es wie mit Kindern“, sagte Mrs. Lynde. „Es ist schrecklich, wie schnell sie hochwachsen, wenn man ihnen einmal den Rücken zudreht. Schau dir Fred Wright an. Er ist erst dreizehn, aber er ist jetzt schon fast so groß wie sein Vater. Es gibt eine heiße Hühnerpastete zum Abendessen, und ich habe meine Zitronenbiskuits für dich gemacht. Und du musst dir nicht die geringsten Sorgen machen, in diesem Bett zu schlafen. Ich habe die Laken heute ordentlich gelüftet. Marilla wusste nicht, dass ich es getan hatte, und hat sie noch einmal gelüftet. Und Millie wusste von uns beiden nichts und hat sie ein drittes Mal gelüftet. Ich hoffe, Mary Maria Blythe schafft es morgen, mitzukommen ... sie genießt eine Beerdigung immer so sehr.“

„Tante Mary Maria ... Gilbert nennt sie immer so, obwohl sie nur die Cousine seines Vaters ist ... nennt mich immer „Annie““, schauderte Anne. „Und als sie mich das erste Mal nach unserer Hochzeit sah, sagte sie: ‚Es ist so seltsam, dass Gilbert gerade dich gewählt hat. Er hätte so viele nette

Mädchen haben können.' Vielleicht mag ich sie deshalb seit jeher nicht ... und ich weiß, dass Gilbert sie auch nicht sonderlich mag, obwohl er zu sehr an der Familie hängt, um es zuzugeben."

„Wird Gilbert lange hierbleiben?“

„Nein. Er muss morgen Abend zurückreisen. Er hat einen Patienten in einem sehr kritischen Zustand zurückgelassen.“

„Oh, nun, ich nehme an, es gibt jetzt nicht mehr viel, was ihn in Avonlea hält, seit seine Mutter letztes Jahr gegangen ist. Der alte Mr. Blythe hat nach ihrem Tod nie wieder den Kopf gehoben, hatte einfach nichts mehr, wofür es sich zu leben lohnte. Die Blythes waren schon immer so. Haben ihr Herz immer zu sehr an irdische Dinge gehängt. Es ist wirklich traurig zu denken, dass niemand von ihnen mehr in Avonlea lebt. Sie waren eine feine, alte Familie. Aber gut, es gibt jede Menge Sloanes. Die Sloanes sind immer noch die Sloanes, Anne, und werden es bis in alle Ewigkeit sein, Welt ohne Ende, Amen.“

„Lass es so viele Sloanes geben, wie es will, ich gehe nach dem Abendessen raus, um im Mondlicht durch den ganzen alten Obstgarten zu spazieren. Ich nehme an, ich werde schließlich später zu Bett gehen müssen ... obwohl ich Schlafen in mondhellen Nächten schon immer für Zeitverschwendung gehalten habe. Aber ich will früh aufwachen, um zu sehen, wie sich das erste schwache Morgenlicht über den verwunschenen Wald stiehlt. Der Himmel wird sich korallenrot färben, die Rotkehlchen werden stolz herumspazieren, und vielleicht lässt sich ein kleiner grauer Spatz auf dem Fensterbrett nieder. Und ich werde goldene und lila Stiefmütterchen zu sehen bekommen.“

„Aber die Kaninchen haben das ganze Beet mit den Junilien aufgefressen“, sagte Mrs. Lynde traurig, während sie die

Treppe hinunterwatschelte, insgeheim erleichtert, dass nicht mehr über den Mond geredet werden musste. Anne war in dieser Hinsicht schon immer ein wenig wunderbar gewesen. Und es schien nicht länger viel Sinn zu haben, darauf zu hoffen, dass sie da noch herauswachsen würde.

Diana kam den Weg herunter, um Anne zu begrüßen. Selbst im Mondlicht konnte man sehen, dass ihr Haar noch immer schwarz, ihre Wangen rosig und ihre Augen hell waren. Aber das Mondlicht konnte nicht verbergen, dass sie um einiges fülliger war als in den vergangenen Jahren – und Diana war noch nie das gewesen, was die Leute in Avonlea ‚spindeldürr‘ nannten.

„Mach dir keine Sorgen, liebste Diana ... ich bin nicht gekommen, um lange zu bleiben ...“

„Als ob ich mir darüber Sorgen machen würde“, sagte Diana vorwurfsvoll. „Du weißt, dass ich den Abend viel lieber mit dir verbringen würde, als zum Empfang zu gehen. Ich habe das Gefühl, ich habe dich noch längst nicht genug gesehen, und jetzt reist du schon übermorgen wieder ab. Aber Freds Bruder, du weißt schon ... wir müssen da einfach hin.“

„Natürlich müsst ihr das. Und ich bin auch nur für einen Moment herbeigelaufen. Ich habe den alten Weg genommen, Di ... vorbei an der Dryadenquelle, durch den verwunschenen Wald ... an eurem alten Garten vorbei ... und am Weidensee entlang. Ich habe sogar angehalten, um die Weiden spiegelverkehrt im Wasser zu betrachten, so wie wir es früher immer getan haben. Sie sind so gewachsen.“

„Alles ist gewachsen“, sagte Diana mit einem Seufzer. „Wenn ich den jungen Fred ansehe! Wir haben uns alle so verändert ... außer dir. Du veränderst dich nie, Anne. Wie hältst du dich nur so schlank? Schau mich an!“

„Ein wenig matronenhaft natürlich“, lachte Anne. „Aber der mütterlichen Fülle bist du bisher entgangen, Di. Was meine

Unveränderlichkeit angeht ... nun, Mrs. H. B. Donnell stimmt dir zu. Sie sagte mir bei der Beerdigung, ich sähe kein Jahr älter aus. Aber Mrs. Harmon Andrews sieht das anders. Sie sagte: ‚Ach je, Anne, wie du verblüht bist!‘ Also, es liegt alles im Auge des Betrachters ... oder in seinem Gewissen. Das einzige Mal, dass ich das Gefühl habe, älter zu werden, ist, wenn ich mir die Bilder in den Zeitschriften ansehe. Die Heldinnen und Helden darin sehen für meinen Geschmack allmählich zu jung aus. Aber egal. Di, morgen werden wir wieder Mädchen sein. Das ist es, weshalb ich zu dir hochgekommen bin. Wir nehmen uns einen Nachmittag und einen Abend frei und besuchen all unsere alten Lieblingsplätze ... jeden einzelnen davon. Wir werden über die Frühlingsfelder und durch diese farnreichen alten Wälder spazieren. Wir werden all die alten, vertrauten Dinge sehen, die wir geliebt haben, und Hügel, auf denen wir wieder wie in unserer Jugend sein können. Im Frühling scheint ja nie etwas unmöglich zu sein. Wir werden aufhören, uns elterlich und verantwortungsbewusst zu benehmen, und so albern sein, wie Mrs. Lynde mich in ihrem tiefsten Inneren wohl immer noch hält. Es macht wirklich keinen Spaß, die ganze Zeit vernünftig zu sein, Diana.“

„Oh, wie typisch für dich das klingt! Und ich würde schrecklich gerne. Aber ...“

„Es gibt kein Aber. Ich weiß, du denkst gerade: ‚Wer wird den Männern das Abendessen machen?‘“

„Nicht ganz. Anne Cordelia kann das Abendessen für die Männer genauso gut zubereiten wie ich, selbst wenn sie erst elf ist“, sagte Diana stolz. „Sie wollte es ohnehin tun. Ich wollte eigentlich zum Frauenhilfsverein. Aber dann gehe ich eben nicht hin und gehe mit dir. Es wird wieder sein, als würde ein Traum wahr. Weißt du, Anne, an vielen Abenden sitze ich da und tue einfach so, als wären wir wieder kleine Mädchen. Ich nehme unser Abendessen mit ...“

„... und wir werden es hinten in Hester Grays Garten essen ... ich nehme doch an, Hester Grays Garten existiert noch?“

„Ich schätze schon“, sagte Diana zweifelnd. „Ich war seit meiner Hochzeit nicht mehr dort. Anne Cordelia geht viel auf Entdeckungsreise ... aber ich sage ihr immer, dass sie sich nicht zu weit von zu Hause entfernen darf. Sie liebt es, in den Wäldern herumzustöbern ... und als ich sie eines Tages ausgeschimpft habe, weil sie im Garten mit sich selbst redete, sagte sie, sie rede nicht mit sich selbst ... sie rede mit dem Geist der Blumen. Du kennst doch das Puppentee-Service mit den winzigen rosa Rosenknospen, das du ihr zum neunten Geburtstag geschickt hast. Es ist kein einziges Teil zerbrochen ... sie ist so vorsichtig. Sie benutzt es nur, wenn die drei grünen Leute bei ihr zum Tee kommen. Ich kann aus ihr nicht herausbekommen, wer das ihrer Meinung nach sein soll. Ich erkläre dir, Anne, in mancher Hinsicht ist sie dir viel ähnlicher als mir.“

„Vielleicht steckt in einem Namen doch mehr, als Shakespeare wahrhaben wollte. Gönne Anne Cordelia ihre Fantasien, Diana. Mir tun Kinder immer leid, die nicht ein paar Jahre im Märchenland verbringen.“

„Olivia Sloane ist jetzt unsere Lehrerin“, sagte Diana zweifelnd. „Sie hat einen Universitätsabschluss, weißt du, und hat die Schule nur für ein Jahr übernommen, um in der Nähe ihrer Mutter zu sein. Sie sagt, man sollte Kinder dazu bringen, den Realitäten ins Auge zu blicken.“

„Dass ich das noch erleben muss, dass du dich auf die Seite der Sloanes schlägst, Diana Wright!“

„Nein ... nein ... NEIN! Ich mag sie kein bisschen! Sie hat so runde, starrende blaue Augen wie die ganze Sippe. Und ich habe nichts gegen Anne Cordelias Fantasien. Sie sind hübsch, genau wie deine es früher waren. Ich schätze, sie

wird im Laufe des Lebens noch genug ‚Realität‘ abbekommen.“

„Gut, dann ist es abgemacht. Komm gegen zwei Uhr rüber nach Green Gables, und wir trinken ein Glas von Marillas Johannisbeerwein. Sie macht ihn hin und wieder, trotz des Pfarrers und Mrs. Lynde. Nur, damit wir uns so richtig teuflisch fühlen.“

„Weißt du noch, an dem Tag, als du mich damit betrunken gemacht hast?“, kicherte Diana, die sich an dem Wort ‚teuflisch‘ nicht störte, wie sie es getan hätte, wenn es jemand anderes als Anne benutzt hätte. Jeder wusste, dass Anne so etwas nicht wirklich so meinte. Es war einfach ihre Art.

„Wir werden morgen einen echten Weißt-du-noch-Tag haben, Diana. Ich will dich nicht länger aufhalten ... Da kommt Fred mit der Kutsche. Dein Kleid ist übrigens wunderschön.“

„Fred hat mich gedrängt, mir für die Hochzeit ein neues zu kaufen. Ich fand nicht, dass wir es uns nach dem Bau der neuen Scheune leisten konnten, aber er sagte, er wolle nicht, dass seine Frau wie eine Vogelscheuche aussieht, wenn alle anderen sich bis zum Äußersten herausputzen. War das nicht wieder typisch Mann?“

„Oh, du klingst genau wie Mrs. Elliott aus dem Glen“, sagte Anne streng. „Du musst aufpassen, dass diese Neigung nicht überhandnimmt. Würdest du gerne in einer Welt leben, in der es keine Männer gäbe?“

„Es wäre schrecklich“, gab Diana zu. „Ja, ja, Fred, ich komme. Oh, schon gut! Bis morgen dann, Anne.“

Anne hielt auf dem Rückweg an der Dryadenquelle inne. Sie liebte diesen alten Bach so sehr. Jeden Triller ihres kindlichen Lachens, den er je eingefangen hatte, hatte er bewahrt und schien ihn nun wieder an ihre lauschenden

Ohren zurückzugeben. Ihre alten Träume – sie konnte sie in der klaren Quelle widergespiegelt sehen. Alte Schwüre, altes Flüstern – der Bach bewahrte sie alle und murmelte von ihnen. Aber es gab niemanden, der zuhörte, außer den klugen alten Fichten im Verwunschenen Wald, die schon so lange zuhörten.

2

„Was für ein herrlicher Tag ... wie für uns gemacht“, sagte Diana. „Ich fürchte allerdings, es ist ein trügerisches Prachtwetter ... Morgen wird es Regen geben.“

„Egal. Wir werden seine Schönheit heute in uns aufsaugen, selbst wenn der Sonnenschein morgen verflogen ist. Wir werden unsere Freundschaft heute genießen, selbst wenn wir morgen wieder getrennt sein werden. Sieh dir diese langen, goldgrünen Hügel an ... diese nebelblauen Täler. Sie gehören uns, Diana. Mir ist es ganz gleich, ob der am weitesten entfernte Hügel auf den Namen von Abner Sloan eingetragen ist ... heute gehört er uns. Es weht ein Westwind. Ich fühle mich immer abenteuerlustig, wenn ein Westwind weht ... und wir werden einen tollen Streifzug durch die Gegend machen.“

Und das hatten sie. All die alten, liebgewonnenen Orte wurden wiederaufgesucht: Lover's Lane, der verwunschene Wald, Idyll-Wald, das Veilchental, der Birkenpfad und der Kristallsee. Es gab einige Veränderungen. Der kleine Kreis aus jungen Birken im Idyll-Wald, wo sie vor langer Zeit ein Spielhaus gebaut hatten, war zu großen Bäumen herangewachsen. Der Birkenpfad, der schon lange nicht mehr betreten worden war, war mit Farnkraut übersät. Und der Kristallsee war völlig verschwunden und hatte nur eine feuchte, moosige Senke hinterlassen. Aber das Veilchental leuchtete violett vor Veilchen, und der Apfelbäumchen-Wildling, den Gilbert einst tief im Wald gefunden hatte, war ein riesiger Baum geworden, übersät mit winzigen, karmesinrot gesprenkelten Blütenknospen.

Sie hatten ihre Hüte abgenommern. Annes Haar glänzte im Sonnenlicht noch immer wie poliertes Mahagoni, und Dianas Haar war nach wie vor glänzend schwarz. Sie tauschten fröhliche und verständnisvolle, warme und freundliche

Blicke aus. Manchmal gingen sie schweigend nebeneinander. Anne behauptete immer, dass zwei Menschen, die so seelenverwandt waren wie sie und Diana, die Gedanken des anderen spüren konnten. Manchmal spickten sie ihr Gespräch mit Fragen, die mit ‚Weißt du noch‘ begannen. „Weißt du noch, als du auf der Tory Road durch das Entenhaus der Cobbs gebrochen bist?“ ... „Weißt du noch, als wir auf Tante Josephine gesprungen sind?“ ... „Weißt du noch, unser Geschichtenclub?“ ... „Weißt du noch, der Besuch von Mrs. Morgan, als du dir die Nase rot gefärbt hast?“ ... „Weißt du noch, wie wir uns von unseren Fenstern aus mit Kerzen Zeichen gegeben haben?“ ... „Weißt du noch, was für einen Spaß wir bei Miss Lavenders Hochzeit und mit Charlottas blauen Schleifen hatten?“ ... „Weißt du noch, der Verschönerungsverein?“

Es kam ihnen fast so vor, als könnten sie ihr altes, schallendes Lachen durch die Jahre widerhallen hören.

Der A.V.I.S. war, wie es schien, tot. Er war kurz nach Annes Hochzeit im Sande verlaufen.

„Sie konnten es einfach nicht aufrechterhalten, Anne. Die jungen Leute in Avonlea sind heute nicht mehr so, wie sie zu unserer Zeit waren.“

„Sprich nicht so, als ob ‚unsere Zeit‘ vorbei wäre, Diana. Wir sind erst fünfzehn Jahre alt und verwandte Seelen. Die Luft ist nicht nur voller Licht ... sie ist das Licht selbst. Ich bin mir nicht sicher, ob mir nicht schon Flügel gewachsen sind.“

„Genau so fühle ich mich auch“, sagte Diana und vergaß dabei, dass die Waage an diesem Morgen siebzig Kilo angezeigt hatte. „Ich habe oft das Gefühl, dass ich mich schrecklich gerne für eine kleine Weile in einen Vogel verwandeln würde. Es muss wunderbar sein, so zu fliegen.“

Schönheit umgab sie von allen Seiten. Ungeahnte Schattierungen schimmerten in den dunklen Gefilden der

Wälder und leuchteten in ihren verlockenden Seitenwegen. Der Frühlingssonnenschein filterte durch das junge, grüne Laub. Überall ertönte fröhliches Vogelgezwitscher. Es gab kleine Senken, in denen man das Gefühl hatte, in einem Becken aus flüssigem Gold zu baden. Bei jeder Biegung schlug ihnen ein neuer Frühlingsduft entgegen. Würzige Kräuter, Tannenbalsam, der gesunde Geruch frisch gepflügter Felder. Da war ein Weg, der von wilden Kirschblüten wie mit Vorhängen behängt war, ein grasbedecktes, aufgelassenes, altes Feld voller winziger Fichten, die gerade erst ins Leben starteten und wie kleine Elfenwesen aussahen, die sich im Gras niedergelassen hatten. Bäche, die noch nicht ‚zu breit zum Überspringen‘ waren, Sternblumen unter den Tannen, Teppiche aus krausem, jungem Farn. Und eine Birke, von der ein Vandal die weiße Haut an mehreren Stellen abgerissen hatte, sodass die Färbungen der darunter liegenden Rinde zum Vorschein kamen. Anne betrachtete sie so lange, dass Diana sich wunderte. Sie sah nicht das, was Anne sah. Nuancen, die von reinstem Cremeweiß über erlesene Goldtöne reichten und immer tiefer wurden, bis die innerste Schicht das tiefste, satteste Braun offenbarte. So als wollte sie erzählen, dass alle Birken, die äußerlich so jungfräulich und kühl wirkten, dennoch warm getönte Gefühle besaßen.

„Das urtümliche Feuer der Erde in ihren Herzen“, murmelte Anne.

Und schließlich, nachdem sie ein kleines Waldtal voller Pilze durchquert hatten, fanden sie Hester Grays Garten. Der Platz hatte sich nicht sonderlich verändert. Er war immer noch wunderschön und voller liebgewonnener Blumen. Es gab immer noch reichlich Junilien, wie Diana die Narzissen nannte. Die Reihe der Kirschbäume war älter geworden, aber sie glichen einer Wolke aus schneeweißen Blüten. Man konnte immer noch den zentralen Rosenweg erkennen, und der alte Wall war weiß von Erdbeerblüten, blau von Veilchen

und grün von jungem Farn. In einer Ecke des Gartens nahmen sie ihr Abend-Picknick ein, wobei sie einige alte, moosige Steine als Sitze nutzten. Hinter ihnen stand ein Fliederbaum, der seine violettfarbenen Banner gegen eine tief stehende Sonne warf. Beide waren hungrig, und beide ließen sich die selbstgemachten Köstlichkeiten schmecken.

„Wie gut alles unter freiem Himmel schmeckt!“, seufzte Diana behaglich. „Dieser Schokoladenkuchen von dir, Anne! Nun, mir fehlen die Worte, das zu beschreiben. Ich muss unbedingt das Rezept haben. Fred würde ihn über alles lieben. Er kann alles essen und bleibt schlank. Ich sage mir zwar ständig, dass ich keinen Kuchen mehr essen werde, weil ich jedes Jahr etwas dicker werde. Ich habe eine solche Angst davor, wie Großtante Sarah zu werden. Sie war so dick, dass man sie immer hochziehen musste, wenn sie sich erst einmal hingesetzt hatte. Aber wenn ich so einen Kuchen sehe ... Und gestern Abend beim Empfang ... Nun, sie wären alle so beleidigt gewesen, wenn ich nichts gegessen hätte.“

„Hattest du denn eine schöne Zeit?“

„Oh ja, in gewisser Weise. Aber ich bin Freds Cousine Henrietta in die Hände gefallen. Und es ist so ein Vergnügen für sie, alles über ihre Operationen zu erzählen, wie sie sich dabei gefühlt hat und wie schnell ihr Blinddarm geplatzt wäre, wenn man ihn nicht herausgenommen hätte. ‚Ich wurde mit fünfzehn Stichen genäht. Oh, Diana, was für Qualen ich erlitten habe!‘ Nun, sie hat es genossen, wenngleich ich es nicht getan habe. Und sie hat ja wirklich gelitten, warum sollte sie also jetzt nicht die Freude haben, darüber zu sprechen? Jim war so komisch. Ich weiß nicht, ob es Mary Alice ganz recht war. Nun gut, nur ein winziges Stückchen. Wenn schon, denn schon, schätze ich. So ein schmaler Streifen kann keinen großen Unterschied machen. Eine Sache hat er erzählt ... dass er in der Nacht vor der Hochzeit so viel Angst hatte, dass er am liebsten den Zug

zur Fähre genommen hätte. Er sagte, alle Bräutigame fühlten sich genauso, wenn sie nur ehrlich wären. Du glaubst doch nicht, dass Gilbert und Fred sich so gefühlt haben, oder, Anne?“

„Ich bin mir sicher, dass sie das nicht getan haben.“

„Das hat Fred auch gesagt, als ich ihn gefragt habe. Er meinte, seine einzige Angst sei gewesen, dass ich im letzten Moment noch meine Meinung ändere wie Rose Spencer. Aber man kann eben nie wirklich wissen, was in einem Mann vorgeht. Nun, es hat keinen Sinn, sich jetzt darüber den Kopf zu zerbrechen. Was für eine schöne Zeit wir heute Nachmittag hatten! Es kommt mir vor, als hätten wir so viele alte Glücksmomente noch einmal erlebt. Ich wünschte, du müsstest morgen nicht schon fahren, Anne.“

„Kannst du diesen Sommer nicht einmal zu Besuch nach Ingleside kommen, Diana? Bevor ... nun, bevor ich für eine Weile keine Besucher mehr empfangen kann.“

„Ich würde schrecklich gerne kommen. Aber im Sommer scheint es unmöglich zu sein, von zu Hause wegzukommen. Es gibt einfach immer so viel zu tun.“

„Rebecca Dew kommt nun endlich, worüber ich wirklich froh bin. Und ich fürchte, Tante Mary Maria will auch kommen. Sie hat so etwas gegenüber Gilbert angedeutet. Er mag sie genauso wenig wie ich, aber sie gehört nun einmal zur Verwandtschaft, und so sollte unsere Tür für sie leider immer offenstehen.“

„Vielleicht schaffe ich es im Winter. Ich würde Ingleside schrecklich gerne einmal wiedersehen. Du hast ein wunderschönes Zuhause, Anne. Und eine wunderbare Familie.“

„Ingleside ist schön, und ich liebe es inzwischen wirklich. Anfangs dachte ich, dass ich es niemals lieben könnte. Ich

habe es gehasst, als wir zuerst dorthin gezogen sind. Ich habe es wegen seiner ganzen Vorzüge gehasst. Sie waren eine Beleidigung für mein geliebtes Haus der Träume. Ich weiß noch, wie ich kläglich zu Gilbert sagte, als wir von dort wegzogen: ‚Wir waren hier so glücklich. Wir werden nirgendwo anders wieder so glücklich sein.‘ Eine ganze Zeit habe ich mich regelrecht im Heimweh ergangen. Dann merkte ich, wie kleine Wurzeln der Zuneigung für Ingleside zu sprießen begannen. Ich habe mich dagegen gewehrt, das habe ich wirklich. Aber am Ende musste ich nachgeben und mir eingestehen, dass ich es liebte. Und seitdem liebe ich es von Jahr zu Jahr mehr. Es ist kein zu altes Haus. Zu alte Häuser sind traurig. Und es ist nicht zu jung, zu junge Häuser sind unfertig. Es ist genau richtig gereift. Ich liebe jeden Raum darin. Jeder hat irgendeinen Makel, aber auch irgendeinen Vorzug. Etwas, das ihn von all den anderen unterscheidet, das ihm eine Persönlichkeit verleiht. Ich liebe all diese prächtigen Bäume auf dem Rasen. Ich weiß nicht, wer sie gepflanzt hat, aber jedes Mal, wenn ich nach oben gehe, halte ich auf dem Treppenabsatz an. Du kennst doch dieses urige Fenster auf dem Absatz mit der breiten, tiefen Sitzbank. Ich sitze dort, blicke für einen Moment hinaus und sage: ‚Gott segne den Mann, der diese Bäume gepflanzt hat, wer auch immer er war.‘ Wir haben eigentlich zu viele Bäume um das Haus herum, aber wir würden keinen einzigen hergeben.“

„Das ist typisch wie bei Fred. Er betet diese große Weide südlich des Hauses regelrecht an. Sie verdirbt die Aussicht aus den Fenstern des Salons, wie ich ihm schon wieder und wieder gesagt habe, aber er meint dann nur: ‚Würdest du so ein herrliches Ding fällen, selbst wenn es die Aussicht versperrt?‘ Also bleibt die Weide, und ich muss zugeben, sie ist wirklich wunderschön. Deshalb haben wir unser Heim auch Lone Willow Farm genannt. Ich liebe den Namen Ingleside. Das ist so ein schöner, heimeliger Name.“



Zwei Jahre vorm Mast

Als junger Student heuert Richard Henry Dana 1834 auf einem Segelschiff an und tauscht das behütete Leben der Ostküstenelite gegen die harte Realität der Matrosenarbeit. Zwei Jahre lang segelt er um Kap Hoorn nach Kalifornien, erlebt Stürme, körperliche Entbehrungen und die raue Hierarchie an Bord.

Mit scharfem Blick schildert Dana den Alltag an Deck, die harten Arbeitsbedingungen der Seeleute und die Schönheit der kalifornischen Küste. Sein Reisebericht wurde ein packendes Abenteuerbuch des 19. Jahrhunderts.

<https://kontrabande.de/news/zwei-jahre-vorm-mast.html>



Catnip - Vlog einer Segelreise

Ein Katamaran, der kaum noch schwimmt. Ein Van, der kaum noch fährt. Und drei Menschen, die nirgendwo mehr hinwollen – außer weg.

Momo hat keine Ahnung vom Segeln, aber ein altes Boot. Lia flieht mit Katze, Kamera und Chaos vor Zoli – und Zoli weiß nicht, ob er sie suchen oder vergessen soll.

Zwischen den Lagunen von Huelva, im bröckelnden Niemandsland der Selbstverwirklichung, treffen ihre Wege aufeinander.

<https://kontrabande.de/news/catnip.html>



Ein authentischer Blick auf das Berlin der 1970er Jahre

In „Der Job“ (1977) zeichnet Gerd-Gusti Müller ein lebendiges Porträt des Lebens junger Menschen im Berlin der 1970er Jahre. Im Zentrum stehen Themen wie der schwierige Übergang ins Berufsleben, Freundschaft, familiäre Konflikte und die Suche nach Selbstbestimmung. Mit präzisen Milieuschilderungen und einer direkten Sprache fängt Müller die Atmosphäre dieser Zeit ein und bietet einen faszinierenden Rückblick auf das urbane Lebensgefühl in einer sich wandelnden Gesellschaft.

Ein zeitgeschichtliches Werk, das auch heute noch zum Nachdenken anregt und für Leserinnen und Leser interessant ist, die sich für Berlin und die Jugendkultur der 70er Jahre interessieren.

<https://kontrabande.de/news/der-job.html>



Einhand um die Welt

Zwischen 1921 und 1925 umsegelte Harry Pidgeon die Welt in einem Segelboot, das er selbst konstruiert und gebaut hatte. Er erlebte zahlreiche Herausforderungen und eindruckliche Momente auf den Ozeanen der Erde und verließ sich dabei fast ausschließlich auf seine eigene Kraft, sein handwerkliches Können und seine Ausdauer.

<https://kontrabande.de/news/einhand-um-die-welt.html>